

Übern Rand

Von einem Moment auf den anderen wird es taghell auf dem Staffelberg-Plateau. Die Kriminaltechnik hat die Beleuchtung montiert und ihre Arbeit aufgenommen. Stellt Abdrücke der Reifenspuren sicher, nimmt akribisch die Felskante unter die Lupe, um frische Abbrüche zu entdecken.

Die Neue hat sich von Alfred Meister entfernt und sucht den Boden ab.

„Knackig, was?“, bemerkt ein Beamter grinsend. Er hat sich neben den Kommissar gestellt und eine Zigarette angezündet.

„Na na, lassen Sie das nicht die Gleichstellungsbeauftragte hören“, sagt Alfred und droht gutmütig mit dem Zeigefinger.

Insgeheim gibt er dem Kollegen Recht. Noch mehr wundert er sich, dass Frau Brodbecke in ihrem knappen Lederjäckchen und ohne Schal nicht friert.

„Sieht man das Wrack von hier oben?“ Er geht vorsichtig ein Stück Richtung Kante. Vor ihm kniet einer der Spurensicherer und kratzt am Fels herum. „Wenn Sie ganz nah rangehen, ja.“

„Muss nicht sein, danke.“

„Kann aber“, sagt Dominique Brodbecke, die wieder neben ihm auftaucht und ohne zu zögern bis an den Felsabbruch herantritt.

„Vorsicht, ist glatt!“, mahnt Alfred.

Die Kommissarin schabt probeweise mit ihrem Stiefel über den Boden, und Alfred kann kaum hinsehen, wie nah sie dem Abgrund ist.

„Geben Sie mir Ihre Hand“, sagt sie und winkt ihn näher.

Auch das noch. Er geht ein kleines Stück auf sie zu, mehr ist bei bestem Willen nicht möglich. Ihre Hand mit den langen schlanken Fingern greift nach seiner, dann beugt sie den Oberkörper Richtung Nichts.

Oh Gott, lass mich Petrus der Fels sein, betet Alfred zum Gott seiner gut katholischen Ehefrau und geht in die Grätsche, um nicht mitsamt der neuen schönen Kollegin übern Rand zu rutschen. Gott hat ihn wohl gehört, denn Dominique Brodbecke tritt einen Schritt zurück und lässt seine Hand wieder los. „Ein Haufen Schrott“, sagt sie. „Hoffentlich ohne Leiche.“

„Die Frage nach Suizid oder Unfall stellt sich noch“, greift Alfred das vorige Thema wieder auf.

„Warum wir überhaupt gerufen wurden.“

„Deshalb!“, ruft die Polizeihauptmeisterin aus ein paar Metern Entfernung. Sie steht am Übergang der Felsfläche zum Grasboden des Plateaus – dort ist ein Quadrat von einmal einem Meter mit rotem Band abgesteckt - und zeigt auf den Boden. „Haben wir zufällig entdeckt. Kam uns komisch vor.“

Alfred und Dominique gehen zu ihr. Da, auf einem kleinen Fleckchen dünnen Schnees ist der Abdruck eines Schuhs zu sehen, zwar nur schwach, aber mit deutlich erkennbarem Profil.

„Kann das jemand von uns gewesen sein?“, fragt Alfred.

Die Kollegin schüttelt den Kopf. „Hier nicht. Und der Abdruck kann nur von heute Nacht sein. Bis abends lag hier noch kein Schnee.“